

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 43

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

same Flottenaktion bei Hongkong loslassen mühten, werden weitere „blitzschnelle Taten“ der japanischen Militärs dulden.

Es ist heute alles eine Tempofrage geworden. Das ungleich aktiver fascistische Element arbeitet in einem Tempo, dem die „dickhäutigen Demokratien“ nicht folgen können . . . oder nicht folgen wollen. „Weil sie faul sind“, erklärt uns Hitler. Wir haben eine andere Erklärung: „Weil sie in sich uneinig sind.“ Der ganze fascistischen Flügel der englischen und französischen Rechten denkt gar nicht an einen Krieg gegen Hitler, denkt nur an ein Bündnis mit ihm und an den kommenden unvermeidlichen Krieg gegen die Russen. Darum sind die amerikanischen Flugzeuge, die schweren Bomber, die England bestellt hat, gar nicht nach England gekommen . . . bis auf ein einziges! So geschehen im Herbst 1938, in der größten Krise. Wie dies die Untersuchung ergeben. Wird man in England feststellen, wohin denn die eigenen und die amerikanischen Maschinen geflogen? Nach China und Japan? Oder am Ende großenteils nach Japan? „Bomber für Japan?“ Uebt man vor Hankau den Kampf gegen die russischen Maschinen der Chinesen? Geheimnisse gibt es in den Praktiken der sogenannten Demokratien!

—an—

Kleine Umschau

S'Muetti bricht, u dr Hansli macht — — öppis Dumms.

Ich habe mir einen Paradiesapfel ganz anders vorgestellt. Wegen eines solchen „Granggeli“, das nicht größer ist als ein währhaftes Baslerchirsi, soll der Adam — — wie verlockend und imponierend sehen doch neben diesen Miniaturfrüchtkchen die kraftstrotzenden Bernerrosen oder die prächtigen Gravensteiner aus! Ueberhaupt, dieser Berner Herbstmarkt! Den muß man einfach gesehen haben. Hier leuchtet blankgeputzter Weißkohl. Aber ohä, Du würdest nichts mehr zu lachen haben, wenn Dir jener schwere, häche Rosthabis aufs Hühneraug fallen würde. Und dort! Guet dort nicht schelmisch lächelnd ein hübsch frisiertes Chöhlichöpfli über den braunen Rand eines Wydlichorbes? Prozig türmt sich die Pyramide goldener Zitronenäpfel mitten auf dem Bundesplatz. Weiße, rote, gelbe und sogar blaue Härdöpfel bieten unfern Hausfrauen Gelegenheit, ihre Familie zur Abwechslung einmal mit einer panachierten oder gar einer Rogenbogenrösti zu überraschen. Ist es nicht ein einzigartiger Genuss, geschwollte „Ideal“ mit Butter, oder „Eva-Stöck“ mit Kindsbraten vertilgen zu können! So schöne Namen gibt man nämlich den Bernerorangen!

Berner Herbstmarkt! An den Mostständen herrscht ein Gedränge, daß man fast meinen könnte, es werde Gratismost verabfolgt. Und nach rächem Emmentaler riecht's, und Honig wird gespienzt — und wie Bienen und Wespen schwärmen summend und brummend die Leute um die herrlichen Blumen und Früchte und Gemüse und sonstigen Sachen herum. Mit sichtbar zur Schau getragener Kennermiene wird die reichhaltige Auffuhr betrachtet und kritisiert. Man nascht hier ein wenig, märtet dort ein bißchen, gibt mehr oder weniger kompetente Urteile ab über Qualität und Haltbarkeit der Ware — aber schlussendlich werden doch korb- und fäistenweise Härd- und andere Döpfel bestellt.

— „Batti, was meinsch, wei mer ächt no zäh Kilo näh vodene schöne Channebire?“ — Und Battì nimmt, ohne eine Miene zu verzieren, Kenntnis vom Beschluß seiner „Regierung“, hält ergeben das dritte Neß hin und schleptt heldenhaft die füße Last nach hause.

Der vierjährige Hansli kaut vergnügt bereits am siebenten Suurgrauet, während s'Muetti mit Entsetzen von ihrer Freunden vernimmt, daß der Frau im Parterre innert drei Wochen schon das zweite Dienstmädchen davongelaufen sei, und daß sie — vermutlich um den daraus resultierenden Ärger zu gschweigen — einen Pelzmantel, zwei Paar seidene Strümpfe und

einen Perse gekauft habe. „Göb sie's de cha zahle-n-isch en andri — — eh aber, Hansli, was isch mit dir?!! Eh, sueget doch!! Dä Bueb isch ja grasgrün im Gicht!!!“ — „Uli, ui, ui!! Hän-i Bücheliweh, oh Bücheliweh!“

S'Muetti und dr Hansli verschwinden im Giltempo Richtung Bundesstrasse.

Unterdessen düderlet eine Bauernkapelle im Lautsprecher den rassigsten Miststräppeler, den es gibt — und über dem Hin und Her, auf den lachenden und schwätzenden Menschen liegt die warme Herbstsonne.

Und Hanslis Muetti sagt leis vor sich hin: „Es isch doch gäng guet, we me-n-am Bärner Herbstmärit es zwöits Paar Hösli — —“

Es steht eine Villa am Gardasee.

Wer hätte je gedacht, daß das übergroße blonde Mädchen mit dem Buschelkopf, den träumenden Augen und krummen Zähnen sich einmal würde ein Landhaus leisten können! Ein „bueno retiro“, das die Kleinigkeit von 8 Millionen Lire gekostet hat. Bagatelle für einen Filmstar oder einen Boxweltmeister!

Die Besitzerin besagter Villa am Gardasee heißt Greta Garbo. Kinobesucher wissen wer Greta Garbo ist. Sie kniete als Anna Karenina mit einer Kerze in der Hand auf der Leinwand. Aber vorher hat ihr der Hollywooder Schönheitsexperte den Buschelkopf niedergebürstet und die Zähne zurechtgerichtet. Und weil auf ihrem weißgoldenen Haar das Licht einer 5000-kerigen Lampe liegt, weil ihre Lippen zittern und ihr Blick gleitet, hat man der Garbo den Beinamen „die Göttliche“ gegeben. Sie ist sogar „die weiße Flamme von Schweden“ genannt worden. Originell! Denn weiße Flammen gibt es natürlich nicht. Im Film vermutlich doch. Aber das wissen eben nur die Kinobesucher. Die übrigen Sterblichen kennen nur rote Flammen.

Ein schwärmerischer Stockholmer Jüngling soll einmal gesagt haben: „Die Franzosen, ja, die haben Jeanne d'Arc. Aber wir haben Greta Garbo.“ Wenn ich dabei gewesen wäre, würde ich gesagt haben: „Und wir in der Schweiz, wir haben — wir haben — —.“ Haben wir überhaupt Jemanden, den wir der weißen Flamme von Schweden an die Seite stellen könnten? Wilhelm Tell's Villa in Bürglen war ja doch nur so eine gewöhnliche Hütte. Uebrigens dürfte auch die Jungfrau von Orléans mit Glücksgütern nicht überladen gewesen sein. Sonderbar, daß man trotzdem nach Jahrhunderten noch von diesen beiden Menschen spricht, während nach der „göttlichen“ Garbo und ihrem feudalen Palais am Gardasee in 20 Jahren kein Hahn mehr krähen wird.

Das kommt vermutlich daher, daß der Wilhelm und die Johanna schon immer gerade Zähne hatten — —

Stürmibänz.

G E R A H M T E

B I L D E R

KUNSTHANDLUNG F. CHRISTEN

Amthausgasse 7, Bern

Telephon 28385